

Inhalt

Danksagung	8
Arabische Medien: Eine Einführung	9
<i>(Carola Richter & Asiem El Difraoui)</i>	
Teil I: Transnationale Phänomene arabischer Medien	
Die Geschichte arabischer Massenmedien von 1860 bis 1950.....	25
<i>(Bettina Gräf)</i>	
Transnationales Satellitenfernsehen: Bilder sprengen Grenzen.....	39
<i>(Carola Richter & Asiem El Difraoui)</i>	
Media Cities: Mediencluster als Mittel wirtschaftlicher Standortkonkurrenz.....	51
<i>(Almut Woller)</i>	
Facebook, Twitter & Co.: Die politische Rolle sozialer Netzwerkmedien	63
<i>(Maria Röder-Tzellos)</i>	
Alltag und Medien: Mediatisierung in der arabischen Welt	75
<i>(Ines Braune)</i>	
Genderkonstruktionen und Darstellungen von Geschlecht in arabischen Medien	87
<i>(Xenia Tabitha Gleissner)</i>	
Medien und Minderheiten in arabischen Ländern	99
<i>(Sebastian Elässer, Andrea Fischer-Tahir & Kristin Pfeifer)</i>	
Islamistische Medien: Vom Wahhabismus über die Muslimbrüder zum Cyber-Dschihad	117
<i>(Asiem El Difraoui)</i>	

Teil II: Arabische Länder und ihre Mediensysteme

Ägypten: Paradox von Vielfalt und Gleichschaltung.....131
(*Carola Richter*)

Sudan: Medien im Spannungsfeld von Islam,
Instrumentalisierung und Idealismus143
(*Anke Fiedler*)

Marokko: Gott, Vaterland und König und eineinhalb
Millionen Likes für Mohammed VI.....155
(*Ines Braune*)

Algerien: Im Land der Zeitungsläser167
(*Daniel Gerlach*)

Tunesien: Mediensystem im Umbruch179
(*Judith Pies*)

Libyen: Von der Diktatur des Grünen Buchs zum post-
revolutionären Chaos191
(*Carola Richter*)

Syrien: Von Einheitsstaats- zu Bürgerkriegsmedien.....203
(*Katharina Nötzold*)

Libanon: Freie Medien im Dienste ihrer Zahlmeister215
(*Katharina Nötzold*)

Palästina: Medien unter doppelter Besatzung.....227
(*Abir Kopty*)

Jordanien: Zwischen Politur und Strukturreform.....239
(*Judith Pies*)

Irak: Pluralismus in Bedrängnis.....251
(*Anja Wollenberg*)

Saudi-Arabien: Gleichzeitigkeit der Gegensätze	263
<i>(Carola Richter)</i>	
Vereinigte Arabische Emirate: Zwischen Zensur und unbegrenzten Möglichkeiten.....	275
<i>(Xenia Tabitha Gleissner)</i>	
Qatar: Ein immer noch loyalistisches Mediensystem	289
<i>(Sarah El Richani)</i>	
Bahrain: Freund und Feind des Internets	299
<i>(Leoni Wolf)</i>	
Kuwait: Ein verblichener Mythos	309
<i>(Martin Schiller)</i>	
Oman: Medien und Modernisierung im Land des Weihrauchs	319
<i>(Gidon Windecker)</i>	
Jemen: Medien als politische Waffen	331
<i>(Mareike Transfeld & Hafez Al-Bukari)</i>	
Autorinnen und Autoren.....	341

Algerien: Im Land der Zeitungsleser

Daniel Gerlach

Ali Dilem fällt es vermutlich schwer, die gegen ihn wegen Beleidigung und Diffamation angestregten Klagen und Gerichtsverfahren noch zu überblicken. Der 1967 in Al-Harrach bei Algier geborene Zeichner ist zweifellos der berühmteste politische Karikaturist der arabischen Welt – und inzwischen auch in Europa eine Qualitätsmarke. Dilem gewann zahlreiche internationale Preise. Das französische Kulturministerium schlug ihn im Jahr 2010 zum »Ritter« des »Ordre des Arts et des Lettres« für besondere kulturelle Leistungen. Extremistische Prediger haben aber auch schon dazu aufgerufen, Dilem zu ermorden.

Seine Karriere als Karikaturist begann beinahe zeitgleich mit dem Ausbruch des blutigen algerischen Bürgerkrieges, auf dessen Scheitelpunkt 1994 Dilem für einige Jahre das Land verließ. Im April 2014 stellte Dilem im Gespräch mit dem Fernsehsender ARTE eine ganz erstaunliche These auf: Die von Tunesien ausgehenden Umbrüche in der arabischen Welt, der so genannte »Arabische Frühling«, seien vielleicht nur möglich geworden, weil die algerische Presse so verhältnismäßig unabhängig sei. Algerien und seine Medien seien, so meinte Dilem, ein Inkubator der Freiheit gewesen. Denn sie hätten den Nachbarn das Rüstzeug mit auf den Weg gegeben, was für ein Aufbegehren dieser Art notwendig sei: Sich über die Herrschenden lustig zu machen, helfe einem, die Angst zu überwinden: »Einen Präsidenten zu karikieren, heißt automatisch, gegen ihn Position beziehen.«

Vor 2011 war die Freiheit der algerischen Presse tatsächlich eine Referenz für die anderen arabischen Gesellschaften: Die Algerier dürften fast alles sagen und schreiben, was sie wollen, es ändere sich aber dadurch nichts – so in etwa lässt sich das Bild der Nachbarn von Algerien beschreiben.

In jedem Fall stand und steht die Ausdrucksfreiheit der Presse in einem auf den ersten Blick kurios anmutenden Missverhältnis zu dem verkrusteten, autoritär regierten, pseudo-sozialistischen Staat und seinem Apparat.

Historischer Rückblick

Dass sich die Medienlandschaft in Algerien auf so besondere Weise entwickelte, hat natürlich mit einer für die arabische Welt einzigartigen historischen Beziehung zu Europa zu tun: Nirgendwo sonst außerhalb Frankreichs lebten früher einmal so viele ethnische Franzosen wie in der Kolonie »Algérie française« – vor

dem Beginn des Algerienkrieges waren es verschiedenen Schätzungen zufolge noch rund eine Million (Stora 2005; Kohser-Spohn/ Renken 2006). Der überwiegende Teil dieser Bevölkerung lebte in den Départements Algier, Oran, Constantine und Bône – nur wenige in den Départements der »Französischen Sahara« (Oasis und Saoura).

In der Frühzeit der Dritten Republik (1870-1940) boomte das französische Pressewesen – eine Entwicklung, die sich auch in Algerien niederschlug. Viele Zeitungen im Mutterland gründeten dort Ableger, einige wurden ohne Rücksicht auf den Markenschutz aber auch unter demselben Namen neu gegründet. Die Vielfalt der Lokalpresse im französischen Algerien ist in der Rückschau beeindruckend. Die französische Nationalbibliothek verzeichnet 102 Titel: Wirtschaftsanzeiger, Kulturzeitschriften, Gewerkschaftsblätter, links- und rechtspopulistische Zeitungen oder *special interest* wie etwa KOL YISRAEL (Stimme Israels), die 1882 in Oran gegründet wurde und in arabischer Sprache publizierte, diese aber in hebräischen Buchstaben druckte. Zwischen 1872 und 1874 erschien in Constantine LE RADICAL, die sich selbst als »Zeitschrift für Menschenrechte« bezeichnete. Und dass die algerischen Medien in der arabischen Welt einmal führend in der Kunst der Karikatur und politischen Satire werden würden, hängt gewiss auch mit einer langen Tradition zusammen: Im französischen Algerien des späten 19. Jahrhunderts erfreuten sich auch satirische Zeitungen großer Beliebtheit – etwa der noch im zweiten Kaiserreich erstmalig aufgelegte DON QUICHOTTE (Algier 1863) oder LE CRI (Der Schrei, Oran 1882) sowie ein Ableger des im Mutterland bereits erfolgreichen LE GRELOT (Die Glocke, Constantine 1874).

Die Presse der »Algérie française« informierte, unterhielt und agitierte: L'ECHO D'ALGER galt zu Beginn als links bis linksradikal und setzte sich für die Rechte der Arbeiter ein. Später, zumal im Verlauf des Algerienkrieges (1954-1962), profilierte sich das ECHO als schärfste Verfechterin der »Algérie française«, die keinerlei Kompromisse mit den algerischen Rebellen eingehen wollte und für die eine Loslösung Algeriens vom Mutterland völlig außer Frage stand.

Mit dem Sieg der Alliierten gegen Deutschland und der Befreiung Frankreichs im Zweiten Weltkrieg, zu der algerische und andere afrikanische Soldaten maßgeblich beigetragen hatten, nahm der Nationalismus der »indigenen« Bevölkerung Algeriens Fahrt auf. Die Unabhängigkeitsbewegung in Gestalt der Organisation des Front de Libération Nationale (FLN) setzte in ihrem Kampf gegen die französische Herrschaft nicht nur auf militärische, sondern auch auf mediale Instrumente: 1956 gründeten FLN-Funktionäre, darunter der spätere Premierminister Algeriens Reda Malek, die Zeitung AL-MOUDJAHID, die als ein offizielles Propaganda- und Mobilisierungsorgan der Revolution dienen sollte und zunächst nur auf Französisch erschien, was zeigt, wie eng letztendlich auch der nationalis-

tische algerische Widerstand mit der französischen Kultur und Sprache verbunden war.

Das Blatt der Revolution mit seiner nationalistischen und sozialistischen Rhetorik erschien während des Algerienkrieges (1954-1962) nur sehr unregelmäßig im Abstand mehrerer Monate. Die französischen Behörden konfiszierten es immer wieder und belegten es mit Verboten – eine Ausgabe erschien zwischenzeitlich sogar in Tunis. Der Begriff »Al-Moudjahid« wird heute vielfach religiös konnotiert verstanden und verwendet als »Dschihad-Krieger«. In der Sprache der algerischen Nationalisten war damit aber ein Kämpfer gemeint, der sich für eine gerechte Sache einsetzt und sich dabei größten Anstrengungen und Gefahren aussetzt. Der ebenso grausam wie leidenschaftlich ausgefochtene Algerienkrieg war nicht zuletzt auch eine Propagandaschlacht, in der es darum ging, die Anhänger des jeweiligen Gegners zu demoralisieren und die Zivilbevölkerung von dessen moralischer Verwerflichkeit zu überzeugen – sollte dies nicht gelingen, sie doch zumindest einzuschüchtern. Eindrucksvolle Filmaufnahmen, die sich heute in den Archiven des Pariser Institut National de l'Audiovisuel und der Französischen Streitkräfte befinden, zeigen, wie französische Armeefahrzeuge mit Lautsprechern versehen durch die Dörfer der Kabylei fuhren und dabei Parolen und Gefechtsnachrichten verbreiteten. AL-MOUDJAHID diente dem FLN wiederum nicht nur als klassisches Propagandaorgan, sondern auch, um den inneren Zusammenhalt der Kader rhetorisch und ideologisch zu stärken. Die Zeitung appellierte dabei auch in besonderem Maße an die Solidarität der Kommunisten und Sozialisten im französischen Mutterland. Der aus Martinique stammende französische Schriftsteller und Intellektuelle Frantz Fanon publizierte, wie sich später herausstellte, regelmäßig in AL-MOUDJAHID. Eine Besonderheit der Kaderzeitung war, dass sie die Beiträge während der Kriegsjahre nicht namentlich kennzeichnete. Das rührte einerseits daher, dass sie im Untergrund wirkte, unterstrich aber darüber hinaus auch die einheitlich ideologische Linie, die stilbildend und sinnstiftend auf die spätere Ausdrucksweise des FLN wirkte. Auch die panafrikanische Solidarität mit jenen Staaten südlich der Sahara, die sich zu dieser Zeit in einem Dekolonisationsprozess befanden und zum Großteil um das Jahr 1960 ihre Unabhängigkeit von Frankreich erlangten, stand weit oben auf der Agenda dieser Zeitung. Damit diente AL-MOUDJAHID dem FLN auch als Instrument der Untergrund-Diplomatie: Der FLN wollte damit offenbar das von Paris, insbesondere von der Regierung de Gaulle aus verbreitete Narrativ eines algerischen Sonderfalls konterkarieren (Reporters 2014). Die französischen Kolonialherren sollten es schwerer haben zu erklären, warum sie andere afrikanische Staaten in die Unabhängigkeit entließen, Algerien aber als nicht verhandelbaren Annex Frankreichs jenseits des Mittelmeeres betrachteten.

Was den Algerienkrieg selbst betraf, so wurde der Kampf um Deutungshoheit über Massaker, Repressionsmaßnahmen des Militärs und Vergeltungsschläge der Aufständischen, unter denen in diesem asymmetrischen Konflikt vor allem die Zivilbevölkerung zu leiden hatte, auch maßgeblich in den Medien ausgefochten. Und dieser Kampf setzte sich noch Jahrzehnte nach Kriegsende auf beiden Seiten des Mittelmeeres fort: Bis heute sind die Zahlen der Opfer umstritten, bis heute diskutieren algerische und französische Medien über nicht aufgearbeitete Gewalttaten des Algerienkrieges – letztlich Ausdruck für unverheilte Wunden, aber auch für die fortwährende Überführung der kolonialen Vergangenheit in die aktuelle Politik.

Aber nicht nur die Kolonialzeit, auch eine andere Phase sozialer Unruhen und innenpolitischer Spannungen hinterlässt bis heute Spuren. Nach Jahren der faktischen Alleinherrschaft des FLN wurden Ende 1991 erstmals freie allgemeine Parlamentswahlen durchgeführt. Dabei zeichnete sich ein Sieg der islamistischen Islamischen Heilsfront (FIS) ab. Bereits nach dem ersten Urnengang annullierte die Regierung die Wahl. Am 11. Januar 1992 putschte die Armee, um die Errichtung einer »Islamischen Republik« zu verhindern. Dieses gescheiterte Experiment mit der Demokratie mündete in einen 12-jährigen, blutigen Bürgerkrieg. Journalisten und Intellektuelle wurden einerseits zur Zielscheibe islamistischer Terrorakte, sahen sich andererseits zum Teil brutaler Repressionsmaßnahmen der Sicherheitsdienste ausgesetzt, wenn sie kritisch über deren Methoden im Antiterrorkampf berichteten. Die algerische Justiz wandte das Presserecht, das die Berichterstattung über Themen von nationaler Sicherheit verbietet, mitunter sehr rigoros an. Auf die Medienberichterstattung wirkte dies in doppelter Hinsicht negativ aus: Auch westliche Ausländer in Algerien, darunter zahlreiche Journalisten, wurden Opfer von Anschlägen und verließen in den 1990er-Jahren in großer Zahl das Land. Das führte dazu, dass Algerien seitdem als ein besonders verschlossenes Land gilt. Inzwischen erteilen die algerischen Behörden zu bestimmten Anlässen wie etwa Wahlen Pressevisa an ausländische Journalisten. Diese stehen dann allerdings – mit dem Argument, dass westliche Ausländer besonderen Schutz der Sicherheitsdienste benötigen – meist unter Bewachung.

Gesellschaftliche Verhältnisse

Ohne eigenes Zutun wurde Algerien in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli 2011 zum größten Flächenstaat Afrikas: Mit der Teilung der Republik Sudan in zwei Staaten rückte Algerien an die Spitze. Das nordafrikanische Land erstreckt sich über rund 2,38 Millionen Quadratkilometer, die allerdings zum Großteil unbewohnt sind. Algerien hat über 39 Millionen Einwohner und ist damit – nach Ägypten – das arabische Land mit der zweitgrößten Bevölkerung, die überdies

jedes Jahr um etwa eine Million wächst. Rund drei Viertel der Bevölkerung leben in urbanen Ballungszentren.

Mit 5.886 US-Dollar im Jahr 2014 lag der Pro-Kopf-Anteil am Bruttoinlandsprodukt im Durchschnitt der arabischen Welt, war aber vergleichsweise niedrig, wenn man die Schwellenländer weltweit zum Maßstab nimmt und darüber hinaus berücksichtigt, dass Algerien – anders als etwa Ägypten oder Marokko – ein bedeutender Rohstoffexporteur ist: ein Land also, in dem vorbehaltlich einer klugen Investitionspolitik die liquiden Mittel für den Aufbau einer nachhaltigen Volkswirtschaft vorhanden wären.

Dass Algerien nicht nur ein Operationsgebiet für verschiedene dschihadistische und kriminelle Organisationen wie Al-Qaida im Islamischen Maghreb (AQIM oder franz. AQMI) wurde, sondern auch alljährlich mehrere tausend junge Algerier versuchen, auf illegalen Schiffstransporten in die Europäische Union zu gelangen, hat nicht zuletzt mit der ökonomischen Perspektivlosigkeit zu tun. Unmittelbare Not und Prekarität mögen in Algerien als Triebfeder für Migration weniger ins Gewicht fallen als etwa in Tunesien – die buchstäbliche Langeweile allerdings umso mehr.

Für die Entfaltung einer lebendigen Medienwirtschaft wären die Grundvoraussetzungen in Algerien allerdings nicht die schlechtesten: große räumliche Distanzen zwischen den Städten steigern schließlich den Bedarf, sowohl an lokaler Berichterstattung, als auch an landesweiter Vernetzung durch die Medien. Zudem verfügt Algerien über besondere sprachliche Voraussetzungen.

Stärker noch als in den anderen Maghreb-Staaten Marokko und Tunesien prägt Bilingualität die Medienkultur. Dass die meisten Zeitungsleser mit Arabisch und Französisch (unter Umständen auch dem berberischen Tamazight) mindestens zwei Sprachen quasi muttersprachlich beherrschen, ist ein Charakteristikum der algerischen Leserschaft, aus der sich auch einige Besonderheiten für die Art und Weise ergeben, wie Medien in Algerien über die politischen Verhältnisse berichten (Kraemer 2002). Die »Demokratische Volksrepublik Algerien«, wie das Land offiziell heißt, boykottiert zwar in der Regel die Veranstaltungen und Kongresse der Organisation Internationale de la Francophonie (OIF), denn die organisierte Frankophonie wird mitunter als Instrument der französischen Einflussnahme auf die ehemaligen Kolonien und Protektorate betrachtet. Auch gab es seit der algerischen Unabhängigkeit im Jahr 1962 immer wieder Versuche, der arabischen Sprache und Bildung Vorrang einzuräumen. Algerien bleibt jedoch – nach Frankreich – das Land mit der größten relativen Verbreitung der französischen Sprache. Sie ist also nicht nur ein Elitenphänomen. Das Französische gilt in Algerien als präzise und verhältnismäßig neutrale Sprache, die es eher erlaubt, heikle Themen zu behandeln als das Arabische: seien es etwa sexu-

ell übertragbare Krankheiten, Korruption, aber auch mancher Klatsch und Tratsch.

Was im Arabischen schnell als hart und beleidigend empfunden wird, akzeptieren Leser – und übrigens auch Behörden – eher im Französischen. Und über Themen wie »Staatsbürgerlichkeit«, »Gemeinwohl«, »Republik« lässt sich natürlich deutlich besser diskutieren, wenn man das klassische Vokabular der französischen Aufklärung und Revolution zur Verfügung hat. Die wechselseitige Wahrnehmung zwischen der französischen und algerischen Öffentlichkeit wird über Medien aus beiden Ländern transportiert: Auch in Frankreich finden algerische Zeitungen ihre Kunden. Nichtsdestotrotz dominieren vornehmlich diejenigen Medien den Diskurs, die aus Frankreich heraus wirken: So gibt es Radiosender wie BEUR FM oder RADIO SOLEIL, die zwar nicht in Algerien produziert werden, aber als »Community-Medien« gelten und sich an eine Zuhörerschaft mit Interesse an Algerien und/oder Wurzeln in dem Land richten. Der französische Auslandssender FRANCE24, der über einen englischen, französischen und arabischen Satellitenkanal verfügt, konnte seinen Marktanteil in Algerien in den letzten Jahren stabil halten und sogar ein wenig steigern. Demnach schauten 2014 7,3 % der algerischen Bevölkerung mindestens einmal pro Woche FRANCE24. In der marktrelevanten Zielgruppe »Führungskräfte« beansprucht der Sender sogar eine Quote von 36,9 % (France24 2015).

Politische und rechtliche Rahmenbedingungen

Die kolonial bedingte enge Verbindung mit Frankreich und der Bürgerkrieg der 1990er-Jahre prägen auch die rechtlichen Rahmenbedingungen der Medien. Die wahrscheinlich offensichtlichste zeigt sich in Artikel 92 des zuletzt 2012 novellierten Pressegesetzes, das jegliche »Apologie des Kolonialismus« verbietet. Darüber hinaus ist es verboten, die »nationale Geschichte« Algeriens in der Berichterstattung anzugreifen oder zu beeinträchtigen. Man kann sich vorstellen, dass es auch in Algerien sehr unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, was eine »Beeinträchtigung« der Geschichte bedeutet. Implizit ist damit die historische Erzählung vom heroischen Freiheitskampf des FLN und dem daraus resultierenden, verdienstreichen Ansehen jener Kriegsveteranen gemeint, die bis heute die Geschicke dieses Landes lenken: angefangen vom greisen Staatspräsidenten Abdelaziz Bouteflika über die Generäle in Armee- und Geheimdiensten bis hin zu den Führungsgremien der Staats- und Energiebetriebe. Algerien wird nicht selten von Kritikern als eine »Gerontokratie« verspottet, in der die Helden der Unabhängigkeit von 1962 auch heute noch Macht und Wohlstand unter sich aufteilen. Algeriens Presse mag in vielerlei Hinsicht freier sein als die anderer

arabischer Staaten – die offizielle Unabhängigkeitsgeschichte dieses Landes ist bis heute ein gesetzlich geschütztes Heiligtum.

Die koloniale Vergangenheit hat aber auch sehr praktische Konsequenzen für den algerischen Medienmarkt und seine Akteure: Die Inhalte von Zeitungen, Fernsehsendern oder Online-Portalen in Frankreich werden – sofern sie Algerien betreffen – dort ebenso stark rezipiert wie die der eigenen, einheimischen Medien. Insofern stellt sich natürlich die Frage, ob es überhaupt Sinn ergibt, von einer »algerischen Medienlandschaft« zu sprechen. Zu beobachten ist, dass auch zahlreiche Themen, die nicht zwingend die Kolonialgeschichte berühren, transmediterrän debattiert werden. Themen, an denen sich die algerische und französische Öffentlichkeit gemeinschaftlich erhitzen, sind vielfältig: etwa das zu trauriger Berühmtheit gelangte Fußballspiel zwischen beiden Nationalteams im Stade de France am 6. Oktober 2001, bei dessen Eröffnung offenbar algerische und franko-algerische Fans die obligatorisch vorgetragene »Marseillaise« durch lautstarke Pfiffe übertönten. Das Spiel wurde nach einer Viertelstunde unterbrochen, weil randalierende Zuschauer das Feld betraten – den Skandal nahm die französische Nationalversammlung zum Anlass, um die öffentliche Herabwürdigung nationaler Symbole per Gesetz mit empfindlichen Strafen zu belegen. Auch das blutige Attentat auf die Redaktion der Pariser Satirezeitschrift CHARLIE HEBDO im Januar 2015 sorgte für Kontroversen in den französischen und algerischen Medien: Unter anderem in Algier taten Demonstranten danach unter der Rädelführerschaft islamistischer Kräfte ihre Auffassung kund, dass man den Propheten Mohammed nicht ungestraft beleidigen dürfe und skandierten – analog zum Solidaritätslogan »Je suis Charlie« (Ich bin Charlie) – den Satz »Je suis Mahomed«. Die französischen Leitartikler zeigten sich darüber einhellig erschüttert.

Algeriens Regierung reagierte zweigleisig auf diese heikle Situation: Sonst im Umgang mit islamistischen Versammlungen nicht unbedingt zimperlich, ließen sie die Demonstranten gewähren, der Außenminister reiste aber nach Paris, um an der Kundgebung internationaler Staatschefs und Politiker für CHARLIE teilzunehmen. Das algerische Pressegesetz seinerseits verpflichtet im Übrigen *expressis verbis* die einheimischen Medien, die »muslimische Religion ebenso wie andere Religionen« zu respektieren sowie von der Verbreitung »unmoralischer« und »schockierender« Bilder abzusehen.

Der regierungskritische Schriftsteller Mohamed Benchicou bemerkte bitter, dass sich die Regierung Bouteflika mit ihrer Teilnahme am Solidaritätsmarsch von Paris auf die Seite Frankreichs und der Karikaturisten gestellt habe, ihrerseits aber keine Skrupel kenne, kritische Zeichner einzusperren: »Wer erinnert sich schon an Abdelghani Aloui, den 24-jährigen Blogger aus Tlemcen, der im September 2013 im Kerker landete, weil er im Internet Karikaturen Bouteflikas und seines Premierministers Abdelmalek Sallal publizierte?« (TSA 2015).

Wie ihre europäischen Kollegen lamentieren auch algerische Medienmacher hin und wieder über den Untergang der gedruckten Presse. Dabei sind die Algerier ein Volk von Zeitungslesern. Die Zahl der insgesamt in Algerien verbreiteten Tageszeitungen dürfte sich auf über hundert belaufen. 22 arabisch- und 26 französischsprachige sind entweder in den Zeitungskiosken der Städte oder aber mit einem täglich aktualisierten Internetauftritt zu erreichen. Dazu kommen mehrere Dutzend Magazine.

Wer einmal die 5-stündige Zugfahrt von der Hauptstadt Algier in die rund 350 Kilometer westlich gelegene Küstenstadt Oran unternimmt, kann das eindrucksvoll beobachten. An jeder Station steigen Zeitungsverkäufer zu und bieten eine Auswahl von 4-5 Tagesblättern feil. Viele Reisende kaufen nach der Lektüre der ersten die zweite oder dritte Zeitung nach. Zumindest auf den ersten Blick wirkt das urbane Algerien wie ein Schlaraffenland für Verleger: Die arabophone Zeitung ECHOROUK brachte es 2012 auf eine durchschnittliche Gesamtauflage von über 500.000, AL-KHABAR erreichte fast 400.000, die frankophonen Blätter AL-WATAN und LE QUOTIDIEN D'ORAN immerhin noch deutlich über 100.000.

Laut algerischem Pressegesetz müssen die Zeitungen in jeder Ausgabe die Gesamtauflage der jeweils vorhergehenden veröffentlichen. Ein System, das ähnlich der deutschen Informationsgesellschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern die tatsächliche verkaufte Auflage zertifiziert, gibt es in Algerien zwar nicht. Aber setzt man die Auflagenstärke der Zeitungen in ein Verhältnis zur Bevölkerungszahl, so lässt sich immerhin feststellen: Was die Verbreitung von gedruckten Zeitungen anbelangt, so kann sich Algerien durchaus mit den europäischen Mittelmeeranrainern messen und übertrifft die seiner arabischen Nachbarn.

Die Frage der Qualität ist eine andere. ECHOROUK ist als Presseorgan ebenso beliebt wie verrucht: »Für die Französischsprachigen (Algerier) verkörpert sie das Übel, an dem Algerien leidet, schlechthin. Bei den Arabischsprachigen gilt sie als unterstes Trash-Niveau, auf dem das System sie (die Bevölkerung) gerne halten möchte«, kritisiert die algerische Journalistin Lakhdar Benchiba (2012).

Ökonomischer Kontext

Über Jahrzehnte besaßen die Staatsmedien ein Monopol über die Berichterstattung. Seit Juli 1986 gab es in Algerien eine staatliche Nationale Fernseh- und Rundfunkgesellschaft, die 1991 in eine neue Rechtsform überführt wurde: Dieses Etablissement public de télévision (EPTV) ist nicht etwa mit dem öffentlich-rechtlichen System in Deutschland vergleichbar: Es verfügt zwar theoretisch über das Recht, seine Mittel selbstständig zu verwalten, untersteht jedoch disziplinarisch dem Ministerium für Kommunikation, während der Direktor vom Prä-

sidenten per Dekret ernannt wird. Das EPTV betreibt neben dem Hauptsender EPTV TERRESTRE (arabisch TELEFIZION JAZA'IRI oder auch EL WATANIA genannt) noch vier weitere Kanäle, die digital, per Satellit, Kabel oder im Internet verbreitet werden: CANAL ALGÉRIE (QANAT JAZA'IRIYAH), ALGÉRIE 3, sowie den in der Berbersprache Tamazight sendenden, gleichnamigen TAMAZIGHT TV 4 und – seit 2009 – CORAN TV.

Erst die Verfassungsreform von 1989 ebnete den Weg für privat betriebene und allgemein nicht-staatliche Printmedien. Die politischen Voraussetzungen waren in der autoritär regierten, von Planwirtschaft und dem Primat der Sicherheitsdienste geprägten Republik nicht die besten – die intellektuellen Voraussetzungen allerdings gegeben. Und letztendlich war der Appetit der Konsumenten auf eine vielfältigere Berichterstattung in jedem Fall vorhanden.

Die Protestbewegungen des »Arabischen Frühlings« konnte das algerische Regime unter Präsident Abdelaziz Bouteflika mit einzelnen ökonomischen Zugeständnissen an die junge, arbeitslose Bevölkerung und Reformen abfedern. So legte die Regierung ein – medial unterstütztes – Subventionsprogramm auf, um Selbstständigkeit und Unternehmensgründungen zu stützen. 2012 kündigte Algerien an, nun auch endlich die audiovisuelle Mediensparte zu reformieren und eine größere Vielfalt zu erlauben: Pan-arabische Satellitensender wie AL-JAZEERA und AL-ARABIYA mit ihrer anfänglich sehr revolutionsfreudigen Berichterstattung waren längst ein Teil der algerischen Medienrealität – ebenso wie westliche Satellitensender. Daraus musste man letztendlich Konsequenzen ziehen. Medienunternehmen wie das Verlagshaus der Zeitung ECHOROUK gründeten TV-Ableger. Erst Anfang 2014 wurde aber ein entsprechendes Gesetz auf den Weg gebracht. Dieses Mediengesetz zur Regulierung des audiovisuellen Marktes bezieht sich allerdings auf die Sendelizenzen im terrestrischen Netz. Hier dürfen Privatsender einspeisen, sofern sie Spartenangebote liefern – etwa Kultur, Sport, Shopping, Frauenthemen. Auch die bereits existierenden Sender mit »allgemeiner Programmgestaltung« wie AL-NAHAR TV (2012), ECHOROUK TV (2011) oder AL-DJAZA'IRIYA (2012) sind seitdem aufgefordert, ihre Angebote zu verändern und sich als »Spartenkanal« neu zu definieren. Wie genau die inhaltliche Ausgestaltung aussieht und welche Kriterien dafür angelegt werden, ist noch nicht umfassend geklärt.

Man kann diese Entwicklung als symptomatisch für ein Land ansehen, in dem privates Unternehmertum noch immer vor zahlreichen gesetzlichen und bürokratischen Hürden steht – und das letztendlich in industrieller ebenso wie in medialer Hinsicht stark auf Importe ausgerichtet ist.

Das intellektuelle Kapital für gute Medienangebote besteht grundsätzlich in Algerien. Und insbesondere in den Sparten sind zahlreiche offiziell »unpolitische« Fachmedien entstanden. Zu erwähnen wäre etwa die von freien Journalis-

ten gegründete Agentur LE MAGHREB EMERGENT in Algier: ein Journalistenbüro, das sich auf Energiethemen, insbesondere die erneuerbaren Energien spezialisiert hat. Damit berührt es ein drängendes Thema, denn die nationale Energieversorgung ist angesichts des dramatisch wachsenden Verbrauchs und der Abhängigkeit der Volkswirtschaft von Öl- und Gas-Exporten eine Frage von nationaler, gesellschaftlicher und strategischer Bedeutung.

Wer in Algerien ein Medium betreiben will, muss algerischer Staatsbürger sein. Als Investitionsstandort für ausländische Medienunternehmen ist das Land nicht zuletzt auch deshalb nur bedingt attraktiv, weil sich der internationale Währungstransfer mit Algerien ausgesprochen aufwändig gestaltet.

Sollte sich das allerdings in naher Zukunft ändern, so verfügt Algerien über ein wachsendes Potenzial: eine überdurchschnittlich junge (28 % der Bevölkerung sind unter 15), informationshungrige Gesellschaft, Vielsprachigkeit und genügend kontroverse, politische Themen, die einer öffentlichen Diskussion bedürfen.

Technologische Infrastruktur

Fernsehen ist trotz der großen Verbreitung von Zeitungen immer noch das bedeutendste Medium. Laut Schätzungen der Zeitung AL-WATAN kommen angeblich auf rund 39 Millionen Menschen annähernd 20 Millionen Satellitenschüsseln. Diese Zahl mag hoch gegriffen sein, wer aber durch die Vororte von Algier oder Oran flaniert, kann sich mit eigenen Augen davon überzeugen, dass selbst die Fassaden großer Sozialbauten mit Parabolspiegeln regelrecht verkleidet sind.

Eine andere massenkompatible Innovation prägt das Bild algerischer Großstädte gleichermaßen: Jugendliche, die oft gelangweilt an öffentlichen Plätzen mit ihren Smartphones im Internet surfen.

Im Dezember 2014 gab die Post- und Telekommunikationsbehörde in Algier neue Zahlen zur Internetverbreitung bekannt. Innerhalb eines Jahres soll sich demnach die Zahl der Nutzer mehr als verdreifacht haben. Zuvor galt Algerien auch im regionalen Vergleich als schlecht ausgerüstet: Gerade einmal 16,5 % der Bürger verfügten 2013 über Internet. Mit der Einführung des 3G-Mobilfunkstandards 2014 verschafften sich seitdem mehrere Millionen Algerier einen Zugang – allerdings eher theoretisch, denn ausreichende Netzabdeckung ist in dem größten Flächenstaat Afrikas noch lange nicht gewährleistet.

Internetangebote, auch multimedialer Natur, fordern die nationalen Medien in Algerien zunehmend heraus und versetzen die algerischen Behörden in Zugzwang, einen verbindlichen rechtlichen Rahmen für privat betriebene Nachrichten- und Unterhaltungsangebote zu schaffen.

Ausblick

Wenn eingangs von der vergleichsweise freien algerischen Presse die Rede war, so bezieht sich dies vor allem auf eine so empfundene Wirklichkeit der algerischen Bevölkerung und ihrer Nachbarn. Die Instrumente, mit denen Regierung und Sicherheitsbehörden auf die veröffentlichten Inhalte einwirken, sind weniger die einer direkten Zensur, sie verbergen sich vielmehr in der Androhung empfindlicher Strafen für den Fall, dass Medien die öffentliche Ordnung oder Symbole und Sicherheitsinteressen des Staates antasten. Die Entscheidung, wann dies der Fall ist, obliegt den Gerichten, aber auch ein Stückweit den Ermittlungsbehörden, die natürlich auf Weisung der Obrigkeit handeln. Die Politik verbirgt sich dabei hinter der Justiz, was man etwa am Umgang mit der Berichterstattung über die Person des greisen Präsidenten Abdelaziz Bouteflika seit 2013 beobachten konnte: Mehrere Journalisten und Karikaturisten wurden strafrechtlich belangt – mit der rechtlichen Begründung, die Herabwürdigung des Präsidenten sei ein direkter Angriff auf ein »Symbol des Staates«. Die Organisation Reporter ohne Grenzen stufte das Land in ihrem Index zur Pressefreiheit auf Rang 121 von 180 ein. Sie sprachen von »Zensur« gegen – unter anderem – die satirische Wochensendung »Weekend« im Programm des Privatsenders DJAZA'IRIYA, die über den umstrittenen privaten Immobilienbesitz der Familie eines Ministers im Ausland berichtet hatte (RSF 2015). Die Argumente der Regierung und ihrer rechtlichen Vertreter sind dabei immer wieder: Die Presse neige zu vorschnellen Urteilen und verletze aufgrund mangelnder Professionalität die Persönlichkeitsrechte von Politikern und Funktionären (Chenaif 2012; Brahimi 2012; Lakhdari 2011).

Solche Konflikte kann man als Beispiel für mangelnde Rechtssicherheit betrachten, aber auch dafür, dass algerische Medien und algerische Öffentlichkeit sich zunehmend an Tabuthemen und damit an den Herrschaftsapparat heranwagen.

Die politischen Rahmenbedingungen für Medien, die sowohl politisch unabhängig als auch ökonomisch überlebensfähig sind und damit auch eine tragende Säule demokratischer Entwicklung darstellen können, hat Algerien noch nicht geschaffen. Die kulturellen Voraussetzungen dafür wären allerdings vorhanden.

Literatur

Benchiba, Lakhdar (2012): Algérie: la presse écrite se porte bien, merci. In: SlateAfrique. 22. Juni. <http://www.slateafrique.com/89693/algerie-la-presse-ecrite-se-porte-bien-merci-echorouk->

- Brahimi, Mohamed (2012): «Le délit de presse en Algérie, un délit spécial ou un délit de droit commun?». In: Le Soir d'Algérie. September. <http://www.lesoirdalgerie.com/pdf/2014/10/27102014.pdf>.
- Chenaif, Fatima (2012): La Liberté de la Presse en Algérie – un équilibre difficile. Barcelona. http://www.cidob.org/content/download/34392/562367/file/113-120_FATIMA+CHENAIF_FRA.pdf.
- France24 (2015): France 24 consolide ses succès d'audience au Maghreb. 23. März. <http://www.france24.com/fr/maghreboscope-france24-audience-maghreb-algerie-tunisie-maroc/>.
- Kraemer, Gilles (2000): La presse francophone en Méditerranée (avec une préface de Paul Balta). Paris.
- Kohser-Spohn, Christiane/ Renken, Frank (Hg.) (2006): Trauma Algerienkrieg – Zur Geschichte und Aufarbeitung eines tabuisierten Konflikts. Frankfurt am Main.
- Lakhdari, Mokhtar (2011): La justice et la presse, problématique du droit à l'information et de la bonne administration de la justice. Edition Houma.
- Reporters (2014): El Moudjahid – journal de guerre et de diplomatie. Interview avec Hassan Remaoun. Numéro Spécial 54. 1. November.
- Reporters Sans Frontières (RSF) (2015): RSF Condamne la Censure des Médias et des Journalistes en Algérie. 28. April. <http://fr.rsfsf.org/algerie-rsf-condamne-la-censure-des-medias-27-04-2015,47817.html>.
- Stora, Benjamin (2005): Histoire de l'Algérie coloniale (1830-1954). Paris.
- Tout sur l'Algérie (TSA): La Chronique de Benchicou: Bouteflika, de Gaulle et nos Cabu. 21. Januar.